

tisch ... die Zugehörigkeit zur christlichen Bewegung immer als Zugehörigkeit zu einer christlichen Gemeinde gedacht“ wird (95), das gilt sowohl für die Evangelien, ganz besonders aber für die paulinische Theologie. Zwar erweist sich die Frage nach einem konfessionslosen Glauben angesichts des NT als anachronistisch, nicht verkannt werden dürfe jedoch die „große soziologische und kulturelle, mentale und theologische Vielfalt“ der frühen Kirchengemeinschaft (115). Die Einheit fand sie in der glaubenden Erinnerung an Jesus von Nazareth und im Ausblick auf die universale Zukunft Gottes, neben Geistvertrauen, Pragmatismus sowie ein in der Freiheit der Person gründendes Bekenntnis.

In Bezug auf die heutige offizielle Ökumene glaubt H. nach einem Aufbruch vor vierzig Jahren eine Stagnation, ja ein Versanden des ökumenischen Engagements in der katholischen Konfessionskirche ausmachen zu können. Im ökumenischen Stillstand spiegelt sich der innere Konflikt westeuropäischer Konfessionskirchen wider: ökumenischer Einigungswille widerstreite der konfessionellen Selbstbehauptung. Die Zukunft der Ökumene liege darum in der „Ökumene von unten“; das ökumenische Zeitalter beginnt, „wo sich die konfessionellen Unterschiede selbst überflüssig machen“ (161).

Eine systematische Zusammenschau der Ergebnisse, zugespitzt auf die Fragestellung: „Glaube ja – Konfessionen nein?“, bildet den Abschluss. Die Antwort fällt auf dem Hintergrund des bislang Explizierten erwartungsgemäß differenziert aus, wobei den Konfessionen insofern eine Zukunftschance eingeräumt wird, falls sie sich u. a. dem diffe-

renzierten und pluralen gesellschaftlichen Kontext stellen, ihre Selbstzentriertheit und Fixierung auf die Lehre überwinden, sich gemeinsam des christlichen Anfangs erinnern, sich nicht nur in die Augen, sondern miteinander in die Ferne blicken und „zum Schmelztiegel einer neuen, nachkonfessionellen Religiosität“ werden (189).

In die komplexe Schlussreflexion fließen teils etwas pauschalierende Untertöne mit ein. Sie regen zu einer kritischen Auseinandersetzung mit den ansonsten detaillierten und perspektivenreichen Ausführungen an, welche der im Vorwort geäußerten Hoffnung, der Leser möge angesichts des differenzierten Gedankengangs „den roten Faden nicht verlieren“, voll und ganz nachkommen. Es erscheint durchaus hilfreich, die ökumenische Diskussion in einen größeren theologischen wie gesellschaftlichen Kontext zu stellen und die aktuellen und zukünftigen Herausforderungen stärker als bisher gemeinsam anzugehen. Das mag auch dem Ringen um Lehrkonvergenzen dienlich sein.

Christoph Böttigheimer

AUSSEREUROPÄISCHE ÖKUMENE

Rudolf von Sinner; Reden vom dreieinigen Gott in Brasilien und Indien. Grundzüge einer ökumenischen Hermeneutik im Dialog mit Leonardo Boff und Raimon Panikkar. Verlag J.C.B. Mohr (Paul Siebeck), Tübingen 2003. 403 Seiten. Ln. EUR 79,-

Eine umsichtige, kühne Basler Dissertation, die sich in ein Spannungsfeld vorwagt, auf dem sich langfristig der Erfolg der weltweiten Ökumene entscheidet. Seit Ende des Kolonialzeitalters ist klar, dass sich der Ertrag der von

Europa und den USA ausgehenden Mission nur bewahren lässt, wenn den in Afrika, Asien und Lateinamerika entstandenen Kirchen der Anschluss an heimische Liturgie-, Kult- und Sprachformen nicht verwehrt bleibt. Worin sie sich zunächst unterscheiden mussten, dem müssen sie sich erneut zuwenden, wenn sich das in jeder Taufe ausgesprochene Bekenntnis zum dreieinigen Gott als Lebenswahrheit in und für „alle Welt“ bewähren soll. In der Sprache der Ökumene: Die Zuwendung zum Lebensraum, die Kontextualität, ist ebenso verpflichtend wie das Band der Einheit, die Katholizität – letztere nicht in ihrer römischen Ausprägung aufgehend.

Wie aber, wenn sich zwischen Kontextualität und Katholizität Spannungen ergeben? Konkret: Wenn der soziale Kontext Brasiliens das überlieferte trinitarische Bekenntnis zur religiösen Ausdrucksform der herrschenden Klasse degradiert? Hier engagierte sich *Leonardo Boff*. Wie er dazu kam und seinen Streit mit Rom, das dadurch die Katholizität bedroht sah, stellt der Verf. in Teil II dar („Die Sozialität des dreieinigen Gottes“; 59–182) und ordnet dann Leonardo Boffs Trinitätslehre, auch kritisch, einem „weltweiten Horizont“ zu (183–195).

Und wie, wenn im hinduistischen Lebensraum Indiens die Trinitätslehre so sehr mit westlichen Denkansätzen verschwistert erscheint, dass ihr erfahrbare Wirklichkeit abgeht und eine Kluft sie von der Frömmigkeit des Umfelds trennt? Das trieb den in Indien und Europa (vorwiegend Spanien) beheimateten katholischen Ökumeniker *Raimon Panikkar* so stark um, dass er das trinitarische Dogma als Bekenntnis zu den Offenbarungsweisen Gottes zu einer Religionsphilosophie von der „Dreiheit

der Wirklichkeit“ weiterentwickelte (Teil III, 197–315). Ihm gegenüber verhielt sich die Glaubenskongregation stiller als L. Boff gegenüber, doch zog er sich umso mehr die – nur zum Teil berechnete – Kritik derer zu, die darin die Philosophie Spinozas und die religiöse Aufklärung des Westens wiederkehren sehen und den christlichen Glauben klar vom Pantheismus unterscheiden wollen, aber verschweigen, wie sie selbst die Optik des Unwirklichen und Unreligiösen abwehren wollen, also das entscheidende Motiv für Panikkar. Wieder schließen „Ökumenische(n) Erörterungen: Raimon Pannikkars *kosmotheandrische Intuition* im weltweiten Horizont“ ab (316–328). Bedauerlich zwar, dass dieses Grundanliegen Pannikkars hier nicht entfaltet werden kann. Seine Entdeckung vermittelt den Lesern erregende Eindrücke.

Zum Untertitel sei bemerkt: Zeigen die Spannung von „Kontextnähe und Katholizität“ (34–53) und „Das Reden vom dreieinigen Gott“ (54–58) den Sitz im Leben an, dem der Autor seine theologischen Biographien zuordnet, so steht den einleitenden „Perspektiven einer ökumenischen Hermeneutik“ (9–33) und den Schlüssen aus den gewählten Beispielen („Folgerungen: Grundzüge einer ökumenischen Hermeneutik“ (329–354) die Bewährung noch bevor – einerseits in Fachdiskussionen, vor allem jedoch in einer Praxis der Befreiung außerhalb des lateinamerikanischen und in der Entdeckung des „Dreiklangs der Wirklichkeit“ und der „kosmotheandrische Intuition“ außerhalb des hinduistischen Kontextes. Ein wichtiges Buch!

Hans Vorster